Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 27 (1905)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 4. 1905.

Schweizer Frauen-Zeitung.

27. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 22. Januar.

Inhalt: Gedicht: Geh! — Wie sieht das Glück aus? — Die Frauenfrage vor 1000 Jahren. — Ist das Alter ein Fluch? — Was ich meine Mädchen lehren möchte. — Vom Haarmarkt. — Sprechsaal. — Feuilleton: Das Irrlicht (Forts.). — Feuilleton: Wer gibt nach?

Beilage: Gedicht: Nur ein Hund. — Marionetten-Geheimnisse. — Eine japanische Heiratsanzeige. — Silberne Möbel. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Geh!

Immer dieses zeitvergessne Sinnen,
Und den schönen Tag läßt du verrinnen.

Freund, ich zähl' an meines Herzschlags Fluten
Ewigkeiten ab und nicht Minuten.

Jede Welle ist wie tausend Schritte,
Die ich näher rück' der goldnen Mitte,

Wo von allem Zeitenmaß entbunden
Einer thront hoch über Tag und Stunden.

Seinen Königsmantel hör' ich rauschen,
Geh! und laß mich meinem Gotte lauschen.

Gustav Falke.

Wie sieht das Glück aus?

Wo ist das Glück? Und wie sieht es aus? Wunderliche Frage. Da kommt sie ja angestürmt, die junge Welt mit blühenden Wangen und wehenden Locken; der Frohsinn sprüht aus den blitzenden Augen, und in vollen Zügen atmen sie Lust und Freude — die Jugend ist glücklich!

Sie ist glücklich, aber sie ist sich dessen nicht bewußt.

Dann kommt die Zeit der Träume, wo die geschäftige Phantasie ihre goldenen Fäden spinnt bis hinauf zu den Sternen, woran die hoffnungsfrohen Wünsche haften.

„Luftschlösser", sagt überlegen und geringschätzig die Prosa.

„Traum vom Glück", sagt verständnisvoll der jung Gebliebene, dem das wechselvolle Leben die Augen geöffnet hat für die wahre Wesenheit des Glücks.

Was träumen sie denn noch, die jungen Menschenkinder? Sie gehören ja schon zu den Glücklichen, fragen neidvoll diejenigen, die das Zaubergewand der Jugend bereits abgestreift haben, die von der Zukunft nichts mehr erhoffen, weil ihre Ideale im Alltag untergegangen sind.

Ja, was träumt denn die Jugend? Was für Bilder zeigt ihr die Fatamorgana, deren Anblick sie in Ekstase versetzt, über welcher sie der Gegenwart vergißt?

Von Macht und Größe träumt der Jüngling, er durcheilt im Geist Länder und Meere und macht alles sich unterthan, was seinen Weg kreuzt, alle Kräfte sind ihm tributpflichtig; er sieht sich hervorragen über der Menge, und nichts ist, das ihm versagt bliebe. Ein Gott will er sein, weil er göttliche Kräfte in sich spürt und weil er sich dazu berufen fühlt. Das ist das Glück, wie er sich's träumt für die Zukunft.

Und die Mädchen, die in den Jahren ihrer rosigen Jugendblüte nur selten mit beiden Füßen auf der Erde stehen, sondern dahingaukeln und schweben, als würde der nächste Augenblick ihnen Schwingen verleihen zum Entschweben in selige Gefilde; sie erst recht leben in einer Traumwelt, die sie dem Alltagsleben entrückt und sie in einen Ueberschwang von neuen und wonnigen Empfindungen versetzt, deren sie sich kaum erwehren können. Und man muß hören, welche Luftschlösser sie bauen, wenn sie im Traum ihres künftigen Glückes sich wiegen und zur vertrautesten Freundin ihres Herzens Wünsche oder dem Spiel ihrer Einbildungskraft Worte verleihen. Auch bei ihnen muß alles schrankenlos sein, auch sie wollen hervorragen vor anderen, auch sie wollen genießen und herrschen; auch sie wollen die Fülle haben von allem Herrlichen und Schönen, um dann auch entsprechend gut zu sein.

Es liegt in der Natur begründet, daß in den Luftschlössern der Mädchen die Liebe einen großen Raum einnimmt und zwar nicht etwa einseitig die Liebe zum Mann allein, sondern die Liebe überhaupt. Wie manches ideal veranlagten jungen Menschenkindes Sehnen geht dahin, den Eltern einmal ein sorgenfreies Alter zu verschaffen, jüngere Geschwister zu erziehen und sie auszubilden. Wie manches setzt sich zum Ziel, Reichtümer zu sammeln, um dem Elend steuern, die Glücklosen beglücken zu können.

Der Jugend Traum vom Glück ist wie ein blütenverschwendender Frühling. Hier wie dort ein Ueberfluß an süßen und schönen Hoffnungen und Erwartungen, welche die empfindsame Seele in einen Wonnetaumel versetzen, der an sich selber schon ein hohes Glück in sich schließt.

Der Traum vom Glück ist das Glück selbst. Lassen wir daher die Jugend träumen und in ihrem Traum nach den Sternen greifen. Zerstören wir nicht unbarmherzig ihre Ideale, weil diese im harten Lebenskampf uns selber in die Brüche gegangen sind. Betrügen wir sie nicht um das, was ihr göttliches Recht ist und was wir auch selber in reichem Maße einstmals genossen haben.

Wie im Frühling der Wind die Ueberfülle der Blüten verweht, so daß nur ein kleiner Bruchteil davon zu Früchten sich auswächst, so ist es auch mit den Luftschlössern, welche die Jugend in ihrem Traum vom Glück sich auferbaut: Die rauhe Wirklichkeit verweht sie, und wo die nach dem Höchsten strebende Phantasie den Träumern Paläste erbaute, ihnen goldene Schätze in den Schoß schüttete, sie mit Ehren überhäufte, sie hoch über andere stellte und sie Könige sein ließ in ihrem Reich, wo man sie feierte und ihnen diente, da bleibt auch von diesem Ueberschwang ein winzig kleines Bruchstück.

Der Macht und Größe sich erträumte, der Land und Meer durchquerte, der allen gebieten und Tausende beglücken und regieren wollte, dessen Geist alles Dunkle durchdrang, für den es keine Hindernisse gab, weil er sich ein Gott fühlte in seinem Traum vom künftigen Glück, der hat sich vielleicht ein Hüttchen erobert, in dem er schlickt und recht mit Weib und Kind zu hausen vermag; was er mit seiner Hände und mit seines Geistes täglicher Arbeit erwirbt, das ist sein Vermögen. Er herrscht nicht, sondern er ist unterthan den Pflichten, die seine Stellung ihm unabänderlich auferlegt. Der ein Gott sein wollte, der ist zwar im guten Fall der Herr seiner selbst, aber der Knecht der Verhältnisse und ihm sind nur seine Eigenen unterthan, wenn er es verdient, daß sie in Liebe und Hochachtung ihn gern als ihr Oberhaupt betrachten.

„Ein trauriges Bruchstück des hochgespannten Jugendtraumes," sei das, meint ihr? Aber nein, schaut nur, auch das ist ein Glück, und zwar erscheint es dem aufgewachten Träumer als das ganze Glück, nicht bloß als ein klägliches Bruchstück desselben, als das Glück, für das der Mann mit Freude seine ganze Kraft einsetzt, welches das Leben ihm lebenswert macht.

Und das Mädchen, dessen Glückstraum es war, den alten Eltern ihre Liebe vergelten, ihnen ein ruhsames und ehrenvolles Alter schaffen zu können aus eigener Kraft, das ist glückselig, für die Alten nach außen nun einstehen zu dürfen und den kleinen Wagen flott erhalten zu können, so lange die Eltern noch zur bescheidenen Mitarbeit befähigt sind. Es hat längst vergessen, welche Anforderungen es an die Zukunft gestellt und was alles es von ihr begehrt hat. Es ist dankbar über das Glück, das ihm das Leben gewährt, und dankbar für das Glücksempfinden, welches der jugendliche Traum vom Glück ihm damals gegönnt hat.

Und jenes junge Mädchen, dessen Phantasie

sich bis in die Wolken verstieg, das in seinem unklaren, träumerischen Empfinden glänzen, herrschen und umworben sein wollte, welches sein Glück darin suchte, von andern verhätschelt und angebetet zu werden, das trifft du, das trifft die Jugendfreundin an, als ängstlich sparsames und allezeit thätiges Hausfrauchen, das innert des allerbescheidensten Rahmens sich sein warmes Glücksgefühl und seinen Stolz auf den Lebensgefährten bewahrt hat.

Wie glücklich ist sie doch, ja wie unsagbar glücklich. Nicht angebetete Gebieterin ist sie, wie sie es in ihrem Unverstand gewünscht, sondern geliebte und hochgehaltene Gefährtin eines mit ihr strebenden, wackeren und treubesorgten Mannes. Sie muß fleißig arbeiten und sich mühen, muß rechnen und sparen und sich an den stillen, häuslichen Freuden genügen lassen, aber wie unaussprechlich glücklich ist sie dabei! Gewiß, nur das allein ist das Glück, so meint sie; was sie geträumt in ihrer Unkenntnis, war kindischer Wahn, an den sie nicht gern erinnert sein möchte. Glück, unaussprechliches Glück ist es für sie, für ein geliebtes Wesen zu arbeiten und alle die Kenntnisse zu bethätigen, die ihr eigen sind. Was schert es sie, wenn die Jugendfreundin, die sie in ihrer Häuslichkeit zu besuchen kam, nachdem sie so begeistert von ihrem köstlichen Glück geschrieben, mit unverhehltem Entsetzen fragte:

So sieht das Glück aus?!

Ja, so sieht es aus, das mögen nur alle wissen. Wo man für den Liebsten arbeiten und seine Kräfte brauchen kann, da ist das Glück.

Durch seine eigene Person und Tüchtigkeit Glück geben und Glück verdienen zu können, da ist der Jugendtraum in schönster Weise verwirklicht, denn das ist das reinste und dauerndste Glück, das die Erde zu geben vermag.

Die Frauenfrage vor 1000 Jahren.

Wie das so geht mit sehr vielen uralten Ideen und Einrichtungen, die man für ganz neu hält, so ist auch ziemlich allgemein die Ansicht verbreitet, das Streben der Frau nach ihrer vollen Unabhängigkeit, die Frauenfrage also, sei eine ganz moderne Erfindung, die in innigem Zusammenhang stehe mit der nach der Meinung der älteren Generationen immer schlechter werdenden Welt, mit dem Verfall der guten Sitten, und von der die gute, alte, ehrbare Zeit nichts gewußt habe.

Die Neuzeit ist aber auch hier nur die regelmäßige Wiederkehr im Kreislaufe der Weltereignisse und die Sache hat in verschiedentlich veränderter Form immer bestanden. Wenn wir ganz absehen wollen von jenen altersgrauen Zeiten, als der Spieß umgedreht war und es sich um eine Emanzipation der Männer handelte, dann von den Pethesileen und Aspasien, die sich bemühten, die Frauen aus ihrer unwürdigen Stellung eines Haustieres herauszuziehen und dafür — wie es auch heutigen Tages noch üblich ist — von eben diesen Frauen verketzert und gesteinigt wurden, so hat es auch in späteren Zeiten sehr energische und sehr erfolgreiche weibliche Bemühungen nach unbeschränkter Selbständigkeit gegeben.

Es wird uns im ersten Augenblick etwas schwer, die enge Verwandtschaft zu erkennen zwischen dem, was heute die Frau zum unbeschränkten Anteile am Kampf des Lebens drängt, und dem, was sie vor mehr als tausend Jahren veranlaßte — ins Kloster zu gehen. Und doch ist das Motiv — soweit es moralischer Natur ist — dasselbe, nur war das Resultat seiner Zeit viel glänzender, als es jetzt erreicht werden könnte.

Auch die Sitten des Mittelalters, von denen wir uns so weit entfernt haben und in der bekannten Kühnheit des Neuerungstriebes noch immer weiter zu entfernen streben, waren also schon von dem Drange getrübt, welcher die Weiblichkeit aus ihrer vergitterten Abhängigkeit hinauslockt zu freier Selbstherrschaft, zur Möglichkeit, zu wählen oder nicht zu wählen nach ihrem Sinn, aus unglücklicher Ehe heraus oder von unliebsamer Verlobung weg. Diesem Drange zu genügen, stifteten einige große Frauen die ersten Frauenklöster, wo sie eine Anzahl gleichgesinnter Frauen um sich versammelten und sich ihr Leben einrichteten, wie es ihnen gefiel und wie es ihrer Natur entsprach. Und die damaligen „Neuen Frauen" fanden ihre Wünsche nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen. Das Kloster bot ihnen unumschränkte Freiheit über ihre Person, die Möglichkeit, ihren Neigungen nachzugehen, sich zu bilden, zu reisen, was der Frau in der Familie damals weit weniger möglich war als heutzutage. Die Aebtissin eines der großen Klöster nahm eine Stellung ein, wie sie, wenn die allerutopistischen Träume der Frauenrechtlerinnen in Erfüllung gingen, niemals von einer Frau der Zukunft erreicht werden könnte. Sie war in Wahrheit eine Fürstin auf ihrem mitunter sehr großen Gebiet; sie herrschte als unumschränkte Gebieterin, die niemand Rechenschaft abzulegen hatte, als Gott; sie hatte die Gerichtsbarkeit, stellte die Gesetze für ihr Kloster auf, wobei sie sich durch geistliche und bischöfliche Einwendungen selten stören ließ, und hielt sich eine Streitkraft, wie andere Grundherren. Wie diese, pflegte sie auch mit ihren Nachbarn in beständigem Hader und in Prozessen zu liegen und bewies denselben recht handgreiflich, daß sie sich genau so gut auf ihren Vorteil verstehe und diesen zu wahren wisse, wie die benachbarten Herren der Schöpfung.

Daß eine solche Würde auch ihre Bürde hatte, ist selbstverständlich, und daß es eines starken, energischen Kopfes bedurfte, sowie eines kaltblütigen, festen Charakters, um allen Anforderungen gerecht zu werden, ist wohl auch zweifellos, und es ist schwer zu begreifen, wie diese stolzen Aebtissinnen im stande waren, mit ihrer angeblich weiblich geringen Intelligenz, ihrem Mangel an Logik und Konsequenz, ihrer körperlichen und moralischen Schwächlichkeit, dennoch ihren Platz so glänzend und so nachdrücklich zu behaupten und wie sie Kunst und Wissenschaft zu pflegen und auf einer Stufe zu erhalten vermochten, welche außerhalb der weiblichen Machtsphäre in jenen Zeiten unbekannt war.

Schon damals standen die Angelsächsinnen an der Spitze der Bewegung, wie ihre Nachkommen sich noch heute in erster Reihe befinden und weiter sind, als irgend eine andere Nation. Merkwürdigerweise waren es aber die deutschen Frauen, die heute so kläglich im Rückstand sind, welche damals nach dem Beispiele der englischen Schwestern die Klöster einrichteten und dieselben auf die gleiche Höhe der Geltung brachten, während sich in den romanischen Ländern keine solchen Beispiele finden. Eine englische Feder hat Daten über diesen interessanten Gegenstand zusammengestellt, Miß Lina Eckenstein, in ihrer Studie „Women under Monasticism", welche wohl zum erstenmale eine gründliche und neuartige Beleuchtung des Klosterlebens bietet, das in seinen Anfängen so gar nicht dem Bilde entspricht, das uns jetzt unter dieser Bezeichnung vor Augen steht.

Die Gründerinnen der ersten Frauenklöster waren fast alle königlichen Geblüts. Gegen 630 gründete eine Königstochter das erste zu Folkestone, das nächste verdankte der Königin Athelburg seine Entstehung. Es war zur Hälfte zur Aufnahme von Mönchen bestimmt, die der Aebtissin untergeben waren, eine Einrichtung, die lange Zeit sehr üblich war. Sämtliche Gründerinnen waren hohe und vor allem reiche Frauen, da bedeutende Mittel nötig waren, um die großen und teilweise luxuriösen Anstalten zu unterhalten; keine aber hatte ein ausgesprochenes religiöses Motiv im Sinn. Die Königinnen wollten ihren Töchtern eine unabhängige Zukunft sichern, auch sich selbst eine Zuflucht für den Fall irgendwelchen Mißgeschicks; die Königstöchter und vornehmen Fräulein dachten daran, sich selbst eine Existenz zu gründen, wie sie ihnen zusagte, und sie standen unter dem Schutz der Kirche, ohne sich wesentlich an diese zu binden. Natürlich waren die Regeln dementsprechend tolerant und der Bewegungsfreiheit waren die weitesten Grenzen gezogen; von Klausur war keine Rede, ebenso wenig von einem Gelübde; die Ehe stand den Aebtissinnen und wohl auch den Nonnen offen, doch mögen dieselben selten davon Gebrauch gemacht haben. (Schluß folgt.)

Ist das Alter ein Fluch?

Eine englische Wochenschrift sagt: „Eine vergessene Kunst ist die, würdevoll zu altern. Das ist besonders auf die Frauen zutreffend, deren Geschmacksverirrung heute dahin geht, sich unsinnigen und unnatürlichen „Verjüngungs- oder Verschönerungskuren" zu unterwerfen. Frauen, die über dreißig Jahre alt sind, glauben nichts besseres thun zu müssen, als dem Jugendborn nachzuspüren. Sie finden ihn natürlich nicht, trotz der modernen Haarfärbungsmittel und den Anpreisungen unserer heutigen Schönheitsdoktoren. Frauen, die würdevoll altern, sich ihrer Jahre nicht schämen und das mittlere Alter als das schönste betrachten, gibt es heute kaum; das Heranwachsen ihrer Kinder bedeutet für sie lächerlicherweise das schnelle Hinabsteigen ins Grab. Die Frauen unserer Zeit betrachten das nahende Alter als den größten Fluch; wenn dem in der That so ist, so liegt das Verschulden einzig und allein auf Seite der Frauen selbst. Wir alle kannten geistsprühende und schöne junge Frauen; wenn wir uns aber die anziehendste der uns bekannten Frauen vergegenwärtigen, wenn wir uns fragen, welche die fürsorglichste und verehrungswürdigste war, deren Vorzüge uns am längsten fesselten, so werden wir uns einer alten Dame erinnern mit schneeigem Haar und leutseligen Augen, klug und würdevoll in Rede und Benehmen; wir werden uns dessen erinnern, wie hoch wir es einschätzten, in die Nähe dieser bejahrten Frau zu gelangen. Es ist eine große Kunst für eine Frau, jung zu bleiben; aber die größte der Künste ist die, zu lernen, würdevoll zu altern.

Was ich meine Mädchen lehren möchte.

Von der reichsten Frau der Welt.

Unter dieser Aufschrift schildert Mr. Frank Carpenter im „Buffalo Expreß" eine anregende Unterredung mit Mrs. Hetty Green, der „reichsten Frau der Welt". Mrs. Green ist eine praktische Geschäftsfrau; die von ihrem Vater ererbte Summe von £ 200,000 brachte sie durch eigene Kraft und glückliche Spekulation auf £ 10,000,000 (250,000,000 Fr.). Den Scharfsinn für hohe Finanzgeschäfte eignete sie sich dadurch an, daß sie ihrem Großvater, der große Geldanlagen machte, die Börsenberichte und finanziellen Nachrichten vorlas, die er dann mit ihr besprach. Er ließ sie später als seine vertraute Sekretärin amten. Mit fünfzehn Jahren wußte sie genauesten Bescheid über die Verhältnisse des Geldmarktes u. s. w. Um ihre Ansicht befragt, ob alle Mädchen eine gewisse Geschäftsbildung erhalten sollten, erklärte Mrs. Green: „Gewiß, jedes Mädchen sollte allgemeinen Geschäftsunterricht für Geldanlagen erhalten — Verständnis für Bankrechnungen, für den Zins und wie er sich anhäuft, für die Eigenschaften einer Hypotheke, einer Obligation u. s. f. Die Väter sollten mit ihren Töchtern, wie mit ihren Söhnen, solche Dinge einläßlich besprechen." — „Setzen Sie den Fall einer Frau, die keinen solchen Unterricht genossen hat," sagte der Interviewer; „beim Todesfall ihres Vaters oder ihres Mannes kommt sie in Besitz eines kleinern oder größern Vermögens — wie soll sie es anfangen, um den größtmöglichen Vorteil daraus zu ziehen?" — „Handelt es sich um eine große Summe," antwortete Mrs. Green, „dann ist nichts besser für diese Frau als Staatspapiere und gute Hypotheken. Eine Frau, die über £ 1000—2000 verfügt, wird dafür vorerst gute Obligationen kaufen oder sie in eine sichere Ersparniskasse legen. Alsdann wird sie sich die Kenntnisse anzueignen versuchen, wie sie ihr Vermögen am besten vermehren kann. Sie soll sich dabei aber nicht auf die Ratschläge ihrer männlichen Freunde beschränken. Es gibt Wölfe in Schafspelzen und viele davon sind Männer. Ueberdies, wenn eine Frau wirklich etwas unternehmen will, so muß sie lernen, es aus sich selbst zu thun. Bewohnt sie eine Stadt, so kann sie Immobilien, Häuser und Grundstücke studieren und hierin mit Geldanlagen operieren. Sie suche sich vermietete Gebäude aus, die sie kaufen könnte, und notiere die Preise, um die sie verkauft werden. Sie bilde sich ein, sie habe sie gekauft, und wenn sie dann verkauft worden sind, rechne sie sich den erzielten Gewinn oder Verlust aus. Auf diese Weise lernt die Frau den Markt am besten kennen." — „Mrs. Green," sagte Mr. Carpenter, „mittelst Ihres individuellen Geschäftssinnes haben Sie mehr Geld erworben als irgend eine andere Frau. Sie besitzen Millionen. Es gibt Leute, die behaupten, es sei unmöglich, £ 200,000 auf ehrliche Weise zu verdienen." — „Das ist lächerlich," erklärte die große Finanzfrau; „ich habe mehrere Male £ 200,000 gewonnen und doch in meinem ganzen Leben keine einzige unehrliche Handlung begangen. Nie habe ich einen Armen wissentlich übervorteilt; Tausenden dagegen habe ich geholfen."

Ratschläge der Mrs. Green.

„Alle Mädchen sollten eine Geschäftserziehung erhalten."

„Witwen insbesondere sollten wissen, wie Geldanlagen zu machen sind."

„Frauen sollten ihr Geld in Staatspapieren und guten Hypotheken anlegen."

„Verlasse dich nicht allein auf die Ratschläge von Freunden."

„Männer werden Frauen in Geschäften übervorteilen, wo sies bei Männern nicht wagen dürften."

„Spekuliere nicht mit unsicheren Papieren."

Vom Haarmarkt.

Die Kaiserin von China hat gewiß nicht vorausgesehen, daß eine ihrer neuesten Maßregeln dem ganzen Europa eine Umwälzung in der Modeentwicklung zu

bringen droht. Durch die von ihr befohlene Abschaffung des Zopfes im Heer kommen zweihundert Millionen Zöpfe erwachsener Chinesen auf den Markt; denn es ist nicht zu zweifeln, daß jetzt alle treuen Chinesen sich entzopfen werden. Die Gesamtlänge all dieser Zöpfe beträgt 190,000 Kilometer, ein Band, das einigemal um die Erde gelegt werden kann. Eine solch riesige Masse „Ware", wie sie jetzt durch den Befehl der Kaiserin auf den Haarmarkt geworfen wird, ist noch niemals in irgend einer Warengattung in die Wagschale geworfen worden. Nur hat die Kaiserin, die offenbar keine Vertreter auf dem europäischen Haarmarkt besitzt, den Zeitpunkt nicht ganz glücklich gewählt. Vor Jahren, als falsches Haar ein Modegebot war, wäre diese Haarmasse höchst willkommen gewesen und hätte die Damen vor dem falschen Falschhaar bewahrt. Denn damals bestand das falsche Haar oft nicht aus Haar, sondern aus Seide und ähnlichen Stoffen. Jetzt wird falsches Haar nur noch von Damen getragen, denen es wirklich an dem sehr gewürdigten Schmuck gebricht. Ihre Zahl droht sich freilich in erschreckendem Maße zu mehren, seitdem das „Wellen" der Haare erfunden wurde. Die Wellung wird durch Brenneisen bewirkt. Das Haar vertrocknet durch diese Behandlung mit dem Brenneisen und stirbt allmählich ab. Es ist aber auch sehr wahrscheinlich, daß angesichts der dem Haarmarkt bevorstehenden Ueberfülle die Mode wieder auf falsche Zöpfe geraten wird. Das Haar der Chinesen, Männlein und Weiblein, ist freilich durchweg pechschwarz, während die Mode jetzt „rotes Haar" gebietet.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8502: Ist jemand im Fall, mir ein Büchlein zu nennen, welches gute Anleitung gibt zum vereinfachten Rechnen? Es ist mir eine Stelle als Korrespondentin und Buchhalterin in einem ländlichen Fabrikationsgeschäft angetragen worden, wo es sehr viel zu rechnen und zwar rasch und sicher zu rechnen gibt. Jetzt finde ich es sehr nötig, mein Schulwissen wieder aufzufrischen, und zwar liegt mir sehr daran, über die kurzen kaufmännischen Rechnungsarten und Vorteile beim Rechnen Aufschluß zu erhalten. Ich wäre für Nennung eines derartigen Hülfsmittels von Herzen dankbar. Eine in ländlichen Verhältnissen Aufgewachsene.

Frage 8503: Wie läßt sich ein schmutzig gewordenes weißes Ziegenfell reinigen? Bedarf es dazu chemischer Mittel? Leser in U. b. S.

Frage 8504: Welche Sorte von Stoff ist zu empfehlen zur Herstellung einer Marquise, die für den Regen nicht durchlässig ist? R in S.

Frage 8505: Wie kann man das überaus lästige Ankleben der Stärke an die Glätteisen verhüten? Das fortgesetzte Reinigen der Eisen ist so zeitraubend, und ein gründliches Reinmachen ist während dem Glätten kaum möglich. Guter Rat wäre mir sehr willkommen. Eifrige Leserin in N.

Frage 8506: In unserem neu gekauften Hause sind die Böden in den Zimmern, Korridoren und an den Treppen ganz verdorben, von vielem Oelen fast schwarz, was einen so unsauberen und schweren Eindruck macht. Kann das alte und eingeschmutzte Oel nicht auf irgend eine Art wieder weggebracht werden? Ich liebe es, wenn die Böden lichtfarbig sind, so daß die Holzstruktur sichtbar ist. Das Aufwaschen mit Seifenwasser macht nur sehr wenig Effekt. Um guten Rat bittet Erfahrene Eine neue Leserin.

Frage 8507: Wer aus dem geehrten Leserkreis könnte einer jungen Tochter ein schnell wirkendes, radikales Mittelchen zum Färben grauer Haare angeben? Die Tochter ist 22 Jahre alt und ist seit einiger Zeit an verschiedenen Stellen ganz ergraut, was in ihrem dunklen Haar ziemlich auffällig ist. Auch macht sie sich deshalb viel schwere Gedanken, da sie oft von ihren Freundinnen ausgelacht und verspottet wird. Für gütigen Rat wäre dankbar Eine junge Leserin in B.

Frage 8508: Weiß mir jemand ein einfaches, schnell wirkendes Mittel zur Beseitigung der Mitesser, die sich hauptsächlich in der Nasengegend und an der Nase selbst befinden?

Frage 8509: Ich habe für die Schule sehr viel Aufgaben und komme am Abend gewöhnlich nach acht- bis neunstündiger Arbeit nach Hause, sollte dann aber wenigstens noch 2—3 Stunden arbeiten, was mir aber nie gelingt, da mich die Müdigkeit und der Schlaf, die mich jedesmal befallen, davon abhalten. Wüßte mir vielleicht jemand ein Mittel, welches die Müdigkeit und den Schlaf vertreibt? Zum voraus dankt für dessen freundliche Mitteilung H. S. in B.

Frage 8510: Lohnt es sich, eine alte Auswindmaschine reparieren zu lassen? Die Gummiwalzen wurden letzten Sommer durch neue ersetzt, nun greifen die Rädchen nicht mehr recht ineinander, so daß die Wäsche fast nicht ausgewunden wird. Wenn ja, wo könnte man diese Reparatur vornehmen lassen? Am liebsten in der Nähe von Zürich. Zum voraus freundlichen Dank. Langjährige Abonnentin.

Frage 8511: Da ich weiß, daß unter den Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung" sich auch eine große Anzahl von Töchtern befindet, welche per Saison oder fürs Jahr im Hotelzimmerdienst stehen, so möchte ich an dieser Stelle fragen, wie sich die Betreffenden zu der Trinkgeldfrage stellen? Es wird unter den Angestellten viel über diese Sache gesprochen, und ich denke, es sei am Platz, daß man sich darüber vernehmen lasse an einem Ort, wo es ganz unpersönlich geschehen kann. Für gefällige Meinungsäußerung in dieser Sache von seiten der Zimmerbesorgerinnen und Kammerfrauen dankt zum voraus bestens Eine im Fach thätige Leserin.

Frage 8512: Möchte nicht die blonde, junge Dame, die am 5. Januar, nachmittags, im Gotthardzug gefahren ist (Nichtraucherabteilung zweiter Klasse) und während der Fahrt die „Schweizer Frauen-Zeitung" gelesen hat, ihre Adresse oder diejenige ihrer Eltern der Redaktion dieses Blattes zustellen? Die Dame ist in Luzern ausgestiegen und hat die Zeitung zurückgelassen. Der Gesuchsteller ist jener Mitreisende, dessen kleinen Knaben sie so liebenswürdig bemutterte, während er selbst, von einer großen Tour ermüdet, eingeschlafen war. Freundliches Entgegenkommen wird herzlichst verdankt.

Antworten.

Auf Frage 8481: Glauben Sie nicht, daß in der Ehe der Ordnungssinn der jungen Frau erwache. Die Unordentlichkeit wird sich wie ein schwarzer Faden durch alles hindurchziehen und Ihrem Bruder die schwersten Stunden bereiten. Kinder werden das Uebel weiter verpflanzen, und jede Gemütlichkeit hört auf, wo Unordnung herrscht. Ich habe das alles mit einem Bruder durchgemacht, der vom Elternhaus aus sehr pünktlich erzogen war. H.

Auf Frage 8484: In heißem Wasser, dem ein Theelöffel Salmiak zugegeben, können Sie Bürsten und Kämme sehr schön waschen, doch dürfen die Sachen nicht darin liegen gelassen werden. Nachdem die Bürsten (zuerst die Kleiderbürsten) darin naß gemacht worden, seift man sie ein und reibt zwei gleichartige zusammen, und mit einer kleinen Nagelbürste werden die Kämme ebenso behandelt und alles in warmem, reinem Wasser abgespült, fest ausgeschwungen und an der Wärme so schnell als möglich getrocknet. H.

Auf Frage 8493: Eine Heilstätte für alte Romanleserinnen kenne ich nicht. Vielleicht ist es möglich, alle schlechten, aufregenden Bücher aus dem Hause fernzuhalten und die Leserin auf das Feuilleton im Anzeiger zu verweisen, das bald gelesen ist, und auf die „Frauen-Zeitung", die nur einmal wöchentlich kommt. Fr. M. in B.

Auf Frage 8493: Haben Sie keine ältere Verwandte oder eine solche verständige und taktvolle Bekannte, welche Sie in Ihrer Familie aufnehmen könnten als Beihülfe für Ihre der moralischen Unterstützung bedürftige Frau? Es ließe sich damit vielleicht eine kleine Hausindustrie verbinden, so daß, ganz abgesehen von dem anzustrebenden Erfolg, beide Teile auf ihre Rechnung kämen. Menschen, die von irgend einer Leidenschaft beherrscht werden, bedürfen der moralischen Unterstützung für so lange, bis die eigene Kraft zur Selbstbeherrschung in ihnen gewachsen ist. X.

Auf Frage 8494: Wer mehrmals bis nachts 2 Uhr im Wirtshaus bleibt, muß an den anderen Tagen den fehlenden Schlaf in anderer Weise ersetzen; im übrigen ist viel oder wenig Schlaf und namentlich der Schlaf nach dem Mittagessen mehr eine Angewöhnung als ein Bedürfnis, wobei indessen zu bedenken ist, daß man sich von langen Gewohnheiten nur mühsam frei macht. Wie Ihr Mann dies treibt, ist die verkehrte Welt; doch mag es Ihnen ein Trost sein, daß der alte Herr viel lieber von Ihnen hört vorlesen als von ihm. Fr. M. in B.

Auf Frage 8494: Bequemlichkeit, Mangel an Energie und an lebendiger Liebe zur Frau und zum Vater sind die Krankheiten, an denen der junge Ehemann leidet. Bei großer geistiger Anstrengung oder bei strenger Muskelthätigkeit kann ein robuster, junger Mann abends beim Heimkommen das Bedürfnis empfinden, sich bis zum Nachtessen etwas hinzulegen. Beim Essen und nach dem Essen soll er sich aber ermuntern und zeigen, daß er lebendigen Anteil nimmt an allem, was in seinem Heim vorgeht. Natürlich wäre es ganz selbstverständlich, daß der Mann sich seinem leidenden Vater widmen würde, währenddem die Frau die Küche besorgt, und wenn er ihr nachher Zeit gäbe, seinem Lesen zuzuhören und vielleicht mit ihm darüber zu sprechen und gleichzeitig seine Strümpfe zu flicken und ihm die Hemdenknöpfe anzunähen, so würde kein Mensch sagen, daß er seiner Frau damit ein Opfer bringe, weil sie ja für ihn arbeitet. Ein Mann, der daheim konstant nichts anderes zu thun weiß, als zu schlafen und zu essen, der bleibt besser Junggeselle, dann schafft er höchstens seiner Haushälterin Verdruß, und die kann ihre Stelle kündigen, wenn ihr die Hausordnung und die Gewohnheiten ihres Brotherrn nicht passen. X.

Auf Frage 8496: Nach meinem Urteil reichen für eine wirklich gute Pension 55—60 Fr. im Monat nicht aus; Sie werden so ziemlich das Doppelte rechnen müssen. Fr. M. in B.

Auf Frage 8496: Ich kann Ihnen die Pension Mme. Chapuis in Fleurier bei Neuchâtel wärmstens anempfehlen. Der Pensionspreis beträgt Fr. 60.— per Monat. Bürgerliche Kost und Familienleben sind zugesichert. Zu jeder weiteren mündlichen Auskunft ist jederzeit gern bereit W. Ebneter, Teufenerstraße 43

Auf Frage 8496: In der bestens geführten Pension von Mlle. Marie Schenker in Auvernier bei Neuchâtel, die Ihnen sehr empfohlen werden kann, würde Ihre Tochter in jeder Beziehung sehr gut aufgehoben sein. Alte Abonnentin W. in Z.

Auf Frage 8496: Eine in jeder Beziehung empfehlenswerte Pension finden Sie in Boudry bei Neuchâtel, Inhaberin Mme. Jaquemet, dipl. Lehrerin. Der Pensionspreis ist aber höher, als Sie denselben bemessen. Wenn Sie aber auf reichliche Beköstigung und auf volle Berücksichtigung der Gesundheitspflege Anspruch machen, wie es für junge Leute sein muß, so werden Sie erfahren, daß das Billige immer das Teure ist. X.

Auf Frage 8497: Selbst kommt man hiermit nicht zu Schlag. Es ist möglich, daß eine chemische Waschanstalt etwas damit ausrichten kann, aber wahrscheinlich wird es am besten herauskommen, wenn Sie eine neue Binde kaufen. Fr. M. in B.

Auf Frage 8497: Wenn man den Stoff nicht kennt, so ist nicht gut raten. Es ist aber zu denken, daß ein Ueberbürsten mit Wasser, dem Salmiakgeist beigegeben wurde und Seife, nichts schaden könnte. Das Wasser dürfte aber nur handwarm genommen werden. Ganz sicher gehen Sie, wenn Sie den Gegenstand einer chemischen Waschanstalt übergeben und sind es hauptsächlich drei Geschäfte, die Ihnen hiefür empfohlen werden können: Terlinden & Cie. (vormals Hintermeister), Zürich, mit Ablagen an allen größeren Orten; dann die chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei in Basel und die Firma Sprenger-Bernet in St. Gallen. X.

Auf Frage 8497: Diese Binden werden nicht gut im Chemischreinigen, da sich der Gummi während des Prozesses löst. Nehmen Sie die Binde auf ein Brett oder einen Tisch, bürsten Sie dieselbe mit Seife und bloß ein wenig überschlagenem Wasser gut durch; nachher gut im kalten Wasser durchspülen und naß aufhängen, jedoch nicht an einem warmen Ort, aber auch nicht an einem Ort, wo der Gegenstand gefrieren kann. Neu werden solche Artikel nie mehr, doch sauber. S. G. in B.

Auf Frage 8498: In den größeren Städten gibt es Teppichklopfereien, welche diese Arbeit besorgen unter Garantie vollständiger Desinfektion. Aber auch eine kleinere chemische Waschanstalt wird gut damit zurecht kommen. Selbst diejenigen Krankheitserreger, welche am widerstandsfähigsten sind, verlieren ohne geeigneten Nährboden in wenigen Wochen ihre Virulenz. Fr. M. in B.

Auf Frage 8498: Geben Sie diese Teppiche in ein gutes Desinfektionsgeschäft, so braucht man nicht zu befürchten, daß noch irgendwelche Krankheitskeime dran haften bleiben; wenn die Teppiche gut desinfiziert sind, so dürfen dieselben ohne Skrupel verwendet werden. Chemischreinigen ist nicht genügend. Wo keine größere Stadt, werden die Sachen auch in größeren Spitälern desinfiziert.

Auf Frage 8498: Ich kenne mehrere Männer, die aus hygienischen Gründen von Teppichen nichts wissen wollen, und solche lassen sich denn auch von keinem Gelegenheitskauf, noch von einem Geschenk rühren. Ich würde die Teppiche chemisch reinigen lassen und sie recht sorgfältig aufbewahren um des lieben Friedens willen. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß Ihr Gatte an einem schönen Morgen, von Ihrer rücksichtsvollen Nachgiebigkeit gerührt, Ihnen die Teppiche selber legt. X.

Auf Frage 8499: Im allgemeinen paßt das Kegeln nicht recht für Frauen, und es ist nicht zufällig, daß man nur ganz selten Frauen sieht kegeln, wenigstens in öffentlichen Lokalen. Es scheint mir ebenfalls, daß solche Kegeldamen unweiblich, nicht von guter Gesellschaft und zweifelhaften Charakters sind und daß sich dies für Sie nicht schickt. Daß Ihre Männer mit solchen Damen verkehren mögen, wundert mich mehr, und ich hoffe, daß Sie ungenau informiert worden sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 8499: Das Kegeln ist vom gesundheitlichen Standpunkt aus eine vortreffliche und sehr zu empfehlende Uebung und zwar — spezielle Fälle ausgeschlossen — nicht nur für die Männer, sondern auch für die Frauen. Und somit ist gegen die Beteiligung von Damen an diesem Spiel nichts einzuwenden. Nicht ehrenhaft ist es aber, die jungen Ehefrauen in dieser Weise zu hintergehen. Das ist nicht der Boden, auf dem die Achtung und Liebe gedeiht. Was würden wohl die Herren sagen, wenn ihre Ehefrauen hinter ihrem Rücken sich ebensolche „Späße" erlauben würden? X.

Auf Frage 8499: Hut ab vor diesen drei Frauen, die ich selbst als Mann in diesem Falle als die wirklich „bessere Hälfte" bezeichnen muß. Mag auch meine etwas grobe Antwort den Herren, die sich „Ehemänner" nennen, etwas Schamröte ins Gesicht treiben, so ist es gut, sie sehen dann bloß, wie andere über ein solches Vorgehen denken. Also Vergnügen, die sie für die Gesundheit nicht genug rühmen können, sollen nicht für ihre eigenen Frauen passen, aber für zweifelhafte Personen soll es gut sein. Wie reimt sich das zusammen? Etwa so: Sage mir, mit wem du umgehst, will ich dir sagen, wer du bist. Oder noch schärfer: Gleich und gleich gesellt sich gern. Ich möchte nur die Gesichter sehen der drei Männer beim Lesen dieser Antwort. J. K.

Auf Frage 8500: Es ist nicht zu bezweifeln, daß Wert und Nutzen der Vereine vielfach zu hoch angeschlagen werden; sehr oft sind dieselben einfach ein Vorwand zur Trinkerei. Immerhin, ganz ohne Nutzen ist für einen strebsamen jungen Mann die Geselligkeit mit Gleichgesinnten doch nicht. Ich nehme an, Sie werden Ihrem Manne sein Heim so behaglich und angenehm machen, daß er erst ab und zu ein paar Male und später überhaupt aus seinen Vereinssitzungen fortbleibt. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Das Irrlicht.

(Fortsetzung.)

„Und es ist und bleibt ein Sumpf, und wenn zehnmal Unkraut darauf wächst. Niemand mag es — keine Kuh will es fressen — weder Mensch noch Tier nützt er, der häßliche, modrige Sumpf."

„Du nennst es Sumpf — ich nenne es Freiheit — Du nennst es Unkraut — ich nenne es Schönheit. Muß denn alles nur da sein, damit es die Kühe fressen?"

„Alles muß einen Nutzen haben," zischte das Herdfeuer. „Dein Sumpf aber ist nur ein Schlupfwinkel für Molche und Kröten — und alles ekle Gewürm, das im Schlamm kriecht."

„Es gibt Unken — und es gibt Blüten," sagte das Irrlicht, — „die Unke kriecht im Schlamm — die Blume dringt empor und wird zur Schönheit — ein Licht aber bleibt ein Licht — es schwebt über dem Sumpf."

„Das ist alles dummes Zeug," knisterte das Herdfeuer. „Aber wenn Du weiter nichts kannst als tanzen, unnützes Ding, so gehe wenigstens auf die Märkte und Gassen, da bezahlen Dich die Menschen für Deine Gaukelei," meinte herablassend das Herdfeuer.

„Ich tanze für mich, nicht für die Menschen. Ich tanze, weil ich muß — aus Wonne, aus Sehnsucht. Weil ich die Blumen liebe — und die Freiheit — und den Abendstern. Auf den staubigen Gassen würde ich sterben."

„Und da lockst Du die Leute lieber hinaus zu Dir, Nichtsnutz — verblendest sie mit Deinem blauen Dunst und tanzest ruhig weiter, wenn sie nach Dir fassen und versinken."

„Ich rief sie nicht," verteidigte sich das Irrlicht, — „ich kann nichts dafür, wenn sie nicht leben können, wo ich lebe. Nur Freie gehören in die Freiheit. Ich bin wie ich bin — ich muß leuchten und schimmern und —"

„Schön sein!" vollendete höhnisch das Herdfeuer, — „und mit all' Deiner Schönheit kannst Du keine Suppe kochen. Denkst Du, Dein bißchen Tanz kann ich nicht auch — da — sieh her!"

Und plötzlich schlug die rote Flamme hoch auf, die Funken stiebten und entzündeten überall, wo sie niederfielen, kleine Glutherde; eine Wolke schwarzen, stinkenden Qualms erfüllte den Raum.

„Fort — ich hasse Dich, Du windiges, blaues Ding," schrie sprühend vor Grimm das Herdfeuer — und leckte mit roten, feurigen Zungen nach dem blauen Licht, das ängstlich hin und her flackerte.

Der Mann fuhr auf — entsetzt sah er schon überall Gebälk und Dielen glimmen. Er schüttete Wasser aus und griff zur Aschenschaufel. „Jetzt ist's genug!" rief er zornig. „Ruhe will ich haben, Schönheit und Behagen! Da, Du häßliche Keifliese!" — Und er warf ganze Schaufeln voll Asche dem Herdfeuer in das zornige, rote Gesicht — immer mehr und mehr. Das knisterte und sprühte und zuckte und schlug nach des Mannes Gesicht — aber endlich duckte es sich doch nieder — zitternd und kleinlaut, und immer mehr Asche häufte der Mann. Aengstlich schlüpften die guten Hausgeistchen hervor und hoben beschörend die Hände — aber der Mann warf auch ihnen Hände voll grauer Asche ins Gesicht, so daß sie nicht mehr reden konnten und sich zitternd verkrochen, so tief sie konnten.

Da starb der rote Schein und das blaue Feenlicht allein erfüllte den Raum, und das Irrlicht schwebte darin in seiner Schönheit. „O wie herrlich — o wie wundervoll!" sagte der Mann. Und er schloß die Augen, die Nachtigall sang ihn ein, und er fiel in tiefen Schlaf.

Allmählich aber wurde es kalt. Das Irrlicht hatte lange stillgestanden und angstvoll nach dem Herd geschaut. Nun — da sich keine spitze, rote Zunge mehr nach ihm ausstreckte und nur ein Berg toter Asche lag, wo eben noch das Feuer so wild geflammt, faßte es Mut und fing an zu tanzen — denn es hörte in der Stille die Nachtigall, die vor dem Fenster sang, und eine Sehnsucht ohnegleichen erfüllte das arme Licht. Es schwebte hoch empor — da stieß es gegen die niedere Decke — es irrte ängstlich hin und her — aber überall umschlossen es enge Mauern. Es rang die leuchtenden Hände und stieß sein goldumflossenes Haupt gegen die Scheiben — aber die waren fest. Und der Mond erblaßte — die Bäume draußen schauerten im Morgenhauch. Der Mann erwachte und sah verwundert den wilden Tanz, den das arme Irrlicht tanzte. Ihn fror und hungerte, und die Gaukelei machte ihn schwindelig. (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Wer gibt nach?

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie der Ansicht sind, daß ich unheilbar bin, so legen Sie sich keine Rücksicht für mich auf. Es ist entsetzlich, jedesmal das Bewußtsein mit nach Hause zu nehmen, daß man nur der Probierstein des ‚Vielleicht' gewesen ist."

„Meine Nichte ist durch die vielen fruchtlosen Versuche entmutigt," begütigte die Tante, da sie die Stirn des Professors mit aufsteigenden Zornes-wolken bedeckt sah.

„Nach meinem Dafürhalten liegt dem Leiden kein organischer Fehler, noch sonst eine faktische Störung zu Grunde, die durch Mixturen und Parforcemittel gehoben werden könnte. Ich halte das Ganze vielmehr für ein Nervenleiden, dem am besten durch eigenen Willen, Selbstbeherrschung und körperliche Abhärtung abzuhelfen ist. Ich schicke Sie in kein Bad, noch verordne ich Ihnen eine Kur."

„Aber nicht wahr, Herr Professor, Sie werden meine Nichte eine Zeit lang in Behandlung nehmen; wir haben bereits ein passendes, nicht allzutern liegendes Quartier bezogen. Leider bin ich häuslicher Verhältnisse halber gezwungen, für einige Zeit nach der Provinz zurückzukehren, und da wäre es mir ein rechter Trost, wenn ich die Kranke in Ihrer gütigen Obhut wüßte."

Der Professor sah nach der Uhr, dann flog sein Blick gedankenschnell über das bleiche, unbewegte Antlitz vor ihm, über welches bei den dringenden Worten der Tante das seltsame Lächeln abermals huschte. Er fühlte sich auf das äußerste unangenehm davon berührt."

„Meine Kunst dürfte das gleiche Schicksal mit den so oft erwähnten Mißerfolgen meiner Kollegen haben. — Ich bin heute etwas pressiert, man erwartet mich bei einer Konsultation, Sie verzeihen daher!"

Else stand gleichmütig auf; die Tante aber, einer etwaigen Bemerkung zuvorkommend, näherte sich vollends dem berühmten Mann und wiederholte mit wahrhaft mütterlicher Liebe ihre Bitte.

Die Uhr holte schnarrend aus und schlug die elfte Stunde an — die Zeit drängte; auch konnte der Professor, ohne zu beleidigen, sich nicht wohl dem Ansinnen entziehen.

„Darf ich hoffen, Herr Professor?"

„Ich werde mich zum öfteren in Ihrer Wohnung einfinden, gnädige Frau," sagte er mit weltmännischer Verbeugung.

„Tausend Dank, mein Herr; ich weiß im voraus, daß ich das Kind dort genesen mit nach Hause nehmen werde."

Else schaute nicht auf, sie spielte mit den Troddeln ihres kleinen Zobelmuffs.

Der Professor wollte das Buch zuschlagen. „Darf ich um Ihre Namen bitten?"

„Ich bin die Geheimrätin Holleben — meine Nichte, Frau Baronin von Welling."

Der ernste Mann sah bei Nennung des letzten Namens überrascht auf; er hatte ein verzogenes, eigensinniges Mädchen vermutet und fand ein Weib mit der Frauenkrone geschmückt. Das ganze Gebaren dieser jungen Frau aber, ihr Denken und Sprechen gefiel dem ohnehin etwas Verwöhnten so wenig, daß er unwillkürlich leise mit dem Kopfe schüttelte.

Diese Bewegung wurde von Else aufgefangen; fast schien es, als sollten sich die bleichen Wangen röten — aber sie lächelte nur wie zuvor, kalt, spöttisch, empfindungslos.

So schieden sie.

* * *

Frau Geheimrätin Holleben verließ eiligst das Gemach, den kleinen Vorflur und die daran stoßende Treppe; als sie in der Hausthür standen, holte sie tief Atem. Sie hatte eben immer noch eine Intervention ihrer Nichte gefürchtet, jetzt war diese Sorge überflüssig, und befriedigt wandte sie sich an Else: „Gottlob, die Sache ist im Reinen!"

„Wenn rein sein leer sein bedeutet, dann ja — einen vergeblicheren Gang haben wir nie gemacht. O, über diesen modernen Aesculap mit dem unfehlbaren Auge! Ich wollte ihn schon fragen, ob nicht aqua destillata ein vorzügliches Mittel für mich sei!"

„Du Unglückskind," murmelte die alte Dame, „wenn ich nicht stets eingelenkt hätte, so wurdest Du wahrscheinlich sehr unangenehme Dinge zu hören bekommen haben. Ein Arzt hat stets eine beträchtliche Dosis Ehrgeiz; diesem zu schmeicheln, ist die erste Pflicht des Patienten, sonst wird man eben leicht übersehen."

Die junge Frau bückte sich, als wolle sie den Mantel fester zusammenziehen, in Wahrheit aber nur, um ihre schlecht verhehlte Empfindlichkeit zu verbergen.

„Freilich, wir Patienten sind nur des Arztes wegen da, früher mag es wohl umgekehrt gewesen sein, heute hat sich das Blättchen gedreht. Tante, ich hasse diesen Mann!" Und als ob die gepeinigte Zuhörerin die heftigste Opposition versucht hätte, rief Else noch einmal mit Leidenschaft in Blick und Ton: „Ich hasse ihn — ich werde auch die Mittel finden, es ihn fühlen zu lassen."

„Das wirst Du leider," seufzte die würdige Dame. „Ich will Dir etwas sagen, Kind," fuhr sie nach leichtem Bedenken fort, „komm mit mir nach Hause! Du stiftest in meiner Abwesenheit nur Unheil an — später kehren wir gemeinschaftlich zurück. Willst Du?"

„Nein, nein, das hieße vor dem Feinde fliehen; so ohne Kampf muß man doch nicht die Waffen strecken. Weißt Du, was ich möchte?"

Die Tante schüttelte das Haupt.

„Ich wünschte, der Professor wäre eine dieser Schneeflocken," sie wies dabei auf den beschneiten Muff. „Ein Stoß" — sie schnellte mit der Fingerspitze dagegen — „und sie ist gewesen — jedenfalls hat ihre Herrlichkeit ein Ende."

„Herr meines Lebens, Else, sprich doch nicht so laut, Du bist ja im Unrecht — aber was ist denn das?" Sie wies auf eine Männergestalt, die eilig den Damm passierte und geradenwegs auf die beiden Damen zueilte.

„Nein ich irre mich nicht!" rief der Fremde mit wohlklingender Stimme. „Mir wird das unerwartete Glück zu teil, meine Reisegefährten aus Ragaz wieder zu sehen. Wie geht es Ihnen, meine gnädige Frau? Hat die Kur nachträglich gewirkt? Sie waren damals so hoffnungslos, daß es mich in der Seele schmerzte."

Die Geheimrätin hatte längst ihre Hand ausgestreckt und den biedern Händedruck des jungen Mannes empfangen, als Else Welling sich endlich auch herabließ, den frohen Gruß zu erwidern. „Ich danke Ihnen, Herr Doktor Golde, für die freundliche Erinnerung; mein Gesundheits-Thermometer steht noch immer auf Null, manchmal sogar noch darunter."

„Meine Nichte hat leider recht, deshalb sehen Sie uns hier abermals an Menschenkunst apellierend — wir kommen soeben vom Professor Leonardy."

„Von Leonardy?" rief Golde augenscheinlich erfreut. „Das haben Sie gut getroffen, der wird helfen, das heißt, wenn er will — doch diese Besorgnis war nie überflüssiger." Er verbeugte sich galant vor Else und bot der Geheimrätin den Arm, sie den schlüpfrigen Weg hinabzuführen.

„Wie gefällt er Ihnen?"

„Mir sehr gut," bekräftigte die Tante energisch. „Mir in demselben Maße nicht!"

„Nicht? Das ist schade, er ist ein guter Freund von mir und meiner Schwester. Doch da Sie einige Zeit hier zu bleiben gedenken, werden Sie mir die Ehre geben, Sie meiner kleinen schwesterlichen Hausfrau zuzuführen. Unsere Häuslichkeit, wir selber, werden Ihnen vollkommen zur Disposition stehen; wir wollen alles aufbieten, Ihnen den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen."

Die Tante war entzückt. „Charmant," rief sie wiederholt, „charmant! So kann ich mit völlig beruhigtem Herzen abreisen, Sie werden sich meines Pfleglings mit doppelter Liebenswürdigkeit annehmen und sie Ihrem Freunde um meinetwillen ans Herz legen."

„Gewiß, es wird meiner Protektion nicht erst bedürfen."

Else, die absichtlich einige Schritte zurückgeblieben war, trat fester in den tiefen Schnee.

„Wenn es Ihnen angenehm ist, mein werter, junger Freund," fuhr die alte Dame fort, „so möchte ich Ihrem Fräulein Schwester sogleich meine Aufwartung machen; meine Stunden hier sind leider gezählt, doch nur auf kurze Zeit. Ich bin nicht eher ruhig, als bis ich meine Nichte im Hafen Ihrer liebenswürdigen Häuslichkeit sicher eingelaufen weiß."

Von alten Reiseerinnerungen plaudernd, zuweilen auf die zurückbleibende junge Frau wartend, legte das Kleeblatt den nicht kurzen Weg zu Felix Golde's Wohnung zurück. Angelangt, lief der Hausherr voraus, seine Schwester auf den unverhofften Besuch vorzubereiten.

Auf dem obersten Treppenabsatz stand Fanny Golde. Sie war ein schlankes, graziöses Mädchen von einigen zwanzig Jahren, etwas gesucht gekleidet und von einer vielleicht allzu jugendlichen Lebendigkeit, die aber nichts Affektiertes noch Gemachtes an sich trug.

„Seien Sie mir herzlich willkommen," rief sie mit ansprechendem Lächeln und faltete wie dankend die weißen Hände auf der Brust. (Forts. folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Nur ein Hund.

„Pah — nur ein Hund" — verächtlich hör' ich's sagen.
„Genug ist's, wenn man ihm den Hunger stillt!
Was weiß ein Hund von Weinen oder Klagen?
Begreift er es, wenn Freude dich erfüllt?

Ein Tier? — Verstand? — Fürwahr, es ist zum Lachen!
Was wohl ein Hund vom Denken groß versteht!
Man wird im Leben mich nie glauben machen,
Daß der Instinkt nicht übers Denken geht." —

Ja, nur ein Hund! — Und doch ein Reichtum Treue
Wie selten ihn ein Mensch dem Menschen schenkt,
Ein Freundschaftsbund, zwar ohne Schwur und Weihe,
Doch fester, wie oft Mensch am Menschen hängt.

In frohen Tagen froh an deiner Seite —
Ein Scherflein Freude fiel für ihn auch ab,
Der dir auf Schritt und Tritt stets treu Geleite,
Sein wachsam Aug' und Ohr als Wächter gab.

Und grolltest du: Wo noch Vertrauen holen,
Da trügerisch der Menschen Herz und Mund?
Dann kam dein treuer Freund auf leisen Sohlen,
Schmiegt sich dir an: „Ich bin noch da — dein Hund". —

Den Kopf in deiner Hand, den Blick erhoben
Zu deinem Aug', in dem er forschend liest,
Was ihm zu teil: ob strafen oder loben,
Ob du ihm streng gesinnt, ob gütig bist. — —

Ja, nur ein Hund: — Laß sie es ruhig sagen,
Was kümmert's dich, ob spotten mag ihr Mund?
Er ist der Thräne wert, der Trauer Klagen,
Dein treuster Freund — war er auch nur ein Hund!

Mathilde de la Chappelle.

Marionetten-Geheimnisse.

Skizze von H. Sch.

Als 10jähriges Knirpschen war mir nichts fremder, als die Bretter, „die die Welt bedeuten". Ein böser oder ein guter Zufall spielte mich in unmittelbarste Nähe eines dannzumaligen Bühnenhelden, der mit mir und meinem Schultornisterchen eine Rührszene im Sinne hatte. Mein strenger Papa und meine rutenschwingende Mama bäumten sich dagegen und ich gehorchte. Von dieser Minute an war jedoch mein Interesse für die „Coulissen" erwacht, und wenn ich ein sauer errungenes Spargeldlein von 50 Räppchen errackert hatte, schlich ich auf den „Juhe" unseres Musentempels und mein inneres Glück triumphierte. Nach zwei weiteren Jährchen stehe ich in der bayerischen Residenz, an der obern Ecke der königlichen Hauptpost, den lieben, unvergeßlichen Papa zu meiner Rechten. „Schau, das ist das Hoftheater," flüsterte er mir zu. „So, das han i mer viel größer vorg'stellt," war meine Antwort. „Das wird Dir im Leben noch manchmal passieren," seine Erwiderung. Folgenden Tags durfte ich „Wilhelm Tell" genießen und von da an kannte ich als mein schönstes Vergnügen das Theater. Während aber andere Menschenkinder sich die Hände wund klatschten, sah mein spähend Auge immer Dinge, die meine Einbildung nicht befriedigten und die mich noch spät in die Nacht beschäftigten. Meine Lehr- und Wanderjahre hatten den einen Fuß auf der Bühne, den andern im realen Leben und als ich endlich „Papa" gerufen wurde, mußte ich meinen Jungens selbst vorspielen. Meine nachbarlichen Freunde fanden Gefallen an meinem und meiner Nesthöckerchen Thun und Treiben und baten mich, auch ihre Tronfolgerchen mitwirken zu lassen, und so war ich zum Kinderdirektor avanciert. Was vor und hinter den Coulissen passieren kann, hatte ich gekostet; aber am meisten packte mich immer ein jugendes fülltes Haus, eine urwüchsige Kindervorstellung, ein Jubelsturm der Kleinen. An einem flockenwirbelnden Winternachmittage bringt mich der Zufall vor ein niedliches Häuschen, dessen Pforten von queckfilberner Jugend beinahe erstürmt werden. Ich wage mich in den Strudel, und wenige Minuten darauf sitze ich als einziger „langer Israel" mitten drin im „Münchener Marionettentheater". Ein sondergleichen erfaßt mich, und als die Vorstellung zu Ende, gelobe ich mir: „Das bringst Du den lieben St. Galler Kindern." Vom Gedanken zur That war's aber ein weiter Schritt. Niemand konnte mir raten, niemand konnte mir helfen, außer „Papa Schmid", der immergrüne 78jährige Jungbrunn der Münchener Jugend, der 40 Jahre unausgesetzter Thätigkeit als Marionettenkünstler durchlebt. — Der erste Empfang war kritisch.

„Bildens Ihnen nur nichts ein," war seine Antrittsrede. „Da sind scho ganz andere Herrn kimmen und hoab'n mi ausfrag'n woll'n. Aber alle mitenand san wieder z'rucktreten vor die viele Arbeit, vor die viele G'scharein, die die G'schicht im G'folg hat."

Nach zwei Jahren endlich schmeißt er mir ins G'sicht: „Sie sind a sak'rischer Bruader, Sie; woan's aner ferti bringt, dann sind Sie's, und i helfena dazua!" Stundenlang haben wir uns miteinander unterhalten, stundenlang unterrichtete er mich in seinen Geheimnissen und je mehr ich mit diesem urwüchsig „Münchner Kindl", mit diesem humorübersprudelnden Junggreis zusammensaß, desto mehr bewunderte ich ihn. Nun zählt er seine 82 Jahre und ich wünschte mir als sein schönstes Vermächtnis seine einzigartige, köstliche Lebenskritik, seine nie versiegende Lebensfreude. Man kann es nicht glauben, daß solche Augen sich einmal für immer schließen sollen; man möchte mit ihm nur immer plaudern, scherzen, lachen.

Münchens Magistrat und Bürgerschaft haben ihm denn auch in weitsichtigster Weise ein Ehrendenkmal gesetzt, das den Namen „Papa Schmid" auf Generationen erhalten wird: ein Marionetten-Theater auf Gemeindekosten, wie es keine Stadt der Welt der Jugend bietet.

Und nun ein Blick vor und hinter die Rampen.

Schon der Zuschauerraum sympathisiert. Sitzen da in dichten Reihen Schwesterchen, Brüderchen, Väterchen, Mütterchen, Großpapa und Großmama bunt durcheinander gewürfelt, des Lebens ungetrübte Freude in vollen Zügen zu genießen. (Schluß folgt.)

Eine japanische Heiratsanzeige.

Die japanischen Frauen gelten im Osten als schön, denn sie besitzen eigenartige Reize, deren sie sich wohl bewußt sind. Das beweist eine Heirats-Annonce, die in einer Zeitung in Tokio erschienen ist. Die Annonce lautet: „Ich bin ein sehr hübsches Mädchen, meine Haare sind gewellt gleich den Wolken. Mein Gesicht ist glänzend wie der Sammet der Blumen. Meine Figur ist beweglich wie die Aeste der Trauerweide und meine Augenbrauen sind geschweift wie der wachsende Mond. Ich besitze genug, um glücklich Hand in Hand mit meinem Gatten durchs Leben zu gehen und um bei Tag die Blumen und bei der Nacht den Mond zu betrachten. Sollte das Auge eines intelligenten, gut erzogenen, liebenswürdigen Mannes auf diese Annonce fallen, so will ich mich mit ihm fürs Leben vereinigen und später mit ihm zusammen begraben werden in einer Gruft von rotem Marmorstein." Man sieht, die jungen heiratslustigen Damen in Japan wissen sich sehr poetisch auszudrücken. Nach dem letzten Ausweis sind übrigens in Japan in einem Jahre 346,500 Ehen geschlossen worden. Dabei war keine der Bräute über 22 Jahre, 42 waren nur 15 Jahre, 750 waren 16, 5484 waren 17, 17,408 waren 19 und 16,100 waren 20 Jahre alt.

Silberne Möbel.

Eine silberne Möbeleinrichtung für 375,000 Fr. ist in London für einen indischen Fürsten angefertigt worden. Die Einrichtung besteht aus einem Himmelbett, 12 Eßzimmer- und Lehnstühlen, zwei Ruhebetten, vier Tischen, einem sehr schönen Salonschrank und einem Toilettentisch. Alle Möbel sind aus gediegenem Silber, sie wiegen über 4000 Kilogramm. Die Bettstelle allein wiegt 1000 Kilogramm, und jeder Stuhl durchschnittlich 150 Kilogramm. Die Möbel sind im Stile Ludwigs XIV. und XV. Das Kopfende des Bettes zeigt eine hübsche allegorische Darstellung des Schlafes nach einem Entwurf von Alfred Moore, und das Fußende stellt tanzende Nymphen dar. Die Herstellung dieser Möbel, die wie ein Traum aus „Tausend und eine Nacht" wirken, hat fast ein Jahr in Anspruch genommen.

Abgerissene Gedanken.

Wenn man das Böse thut, sieht man für klein es an!
Man sieht, wie groß es ist, erst wenn es ist gethan.

Rückert.

* * *

Gedenke der dunkleren Tage,
Aber gedenk' ihrer nimmer zu sehr,
Geh' weiter im Frühlicht und wage
Noch vieles, vieles mehr.

Karl Henckell.

Verdauungsbeschwerden

Seit 25 Jahren haben sich bei den Aerzten und dem Publikum *in der Schweiz*, die auf der ganzen Erde bekannten und besonders bei den Frauen beliebten

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

als ein sicher wirkendes, angenehmes und absolut unschädliches, dabei billiges Hausmittel bei: **Verstopfung,** verbunden mit Uebelsein, Sodbrennen, Aufstossen, Appetitmangel, Mattigkeit in den Gliedern, Verstimmung, Blutandrang nach Kopf und Brust, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schwindelanfällen, Atemnot, Leber- und Gallenstörungen u. s. w. vorzüglich bewährt. Sie sind zur **Blutreinigung** unübertroffen. Jede Schachtel der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen trägt ein weisses Kreuz im roten Feld und sind dieselben in allen guten Apotheken à Fr. 1.25 erhältlich. Alleiniger Darsteller *Apoth. Rich. Brandt's Nachfolger, Schaffhausen.*

GALACTINA Kindermehl

Die beste Kindernahrung der Gegenwart. [2873

22jähriger Erfolg. In Apotheken, Drogerien etc.

Das feinste in Bienenhonig.

Wer sich auf den Winter etwas ganz Vorzügliches an Bienenhonig anschaffen will, dem kann ich mailändischen Honig empfehlen. Er ist unerreicht im Aroma. **8 Pfund** (Zoll, Porto, Verpackung, Spesen und schöne Blechbüchse inbegriffen) kosten **nur Fr. 7.20.** Die Sendung geschieht unter Nachnahme. Wer diese Gelegenheit zu benutzen wünscht, der sende seine Bestellungskarte mit der Angabe, ob heller oder dunkler Honig gewünscht wird, zur Weiterbeförderung an die Expedition. [3408

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Blaienbach.

Teilhaberin gesucht:

In ein **Broderie- und Damen-Artikel-Geschäft,** *gut eingeführt und nachweisbar rentabel, wird gebildete Dame als Teilhaberin gesucht. Bewerberin muss branche- und sprachenkundig sein.*

Offerten unter Chiffre A 3495 an die Expedition. [3495

Zimmermädchen wird gesucht:

für evangelische Pfarrersfamilie in **Paris.** *Schweiz. Dienstboten. Eigenes Haus. Reise bezahlt. Offerten unter Beilegung von Zeugnisse und Photographie an Herrn Pasteur* **H. Merle d'Aubigné,** *27 rue Humboldt,* **Paris,** *Frankreich, zu senden. (H685 X)* [3510

Ein Fräulein gesetzten Alters, tüchtige Damenschneiderin, auch im Umändern, Modernisieren und Garnieren sehr geübt, auch mit sämtlichen Hand- und Zimmerarbeiten vertraut, und im Umgang gewandt, nimmt Stelle an als Kammerfrau, auch zu reisender oder leidender Dame. Ansprüche bescheiden. Gefl. Offerten unter Chiffre 3502 befördert die Expedition des Blattes. [3502

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [3493

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

1904

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Knaben-Institut & Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.

Gegründet 1859. [3279

Als **Friseurin** *und* **Kammerfrau** *sucht eine im Fach tüchtige und erfahrene Frau feste Stelle in einem Fremdenhotel. Eventuell wäre sie auch geneigt, sich an einem Fremdenplatz niederzulassen, um von ihrer Wohnung aus sich in die Hotel rufen zu lassen, wenn man ihr sagen könnte, dass sie auf diesem Weg Aussicht zu einer bescheidenen Existenz hätte. Zur Einrichtung und Eröffnung eines eigenen Frisiersalons fehlt der Anfragenden das Kapital. Gefl. Offerten befördert die Expedition unter Chiffre R 3501.* [3501

Gesucht:

Ein der Altagschule entlassenes, anständiges Mädchen findet leichte Stelle in gutbürgerlichem Privathause, bei kleiner Familie, wo es Gelegenheit hätte, die Hausgeschäfte zu erlernen. Offerten befördert die Expedition des Blattes. [3494

Singer's

2929] Hygienischer Zwieback

in Qualität unübertroffen.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in **A.** Auch der beste „Briefsteller" kann Ihnen die Gewandtheit im Schreiben nicht ersetzen, weil er sich nur mit ganz allgemeinen Fragen befassen kann. Was vermag ein gedruckter Briefsteller Ihnen zu nützen, wenn Ihr Korrespondent ganz spezielle Themata berührt, wenn er vollständig Persönliches behandelt? Denken Sie doch an die Blamage, die Sie durchmachen müssen, wenn einem korrekten Einführungsschreiben gedanklich, stilistisch und orthographisch ganz Minderwertiges und Unbeholfenes folgen würde. So etwas kann wirken wie eine kalte Douche im Winter — es kann auf die Dauer verschnupfen. Ein nettes Gesicht und ein liebenswürdiges Benehmen sind zwar vorzügliche Waffen. Um aber einen gediegenen Mann auf die Dauer zu fesseln, dazu muß noch Herz und Geist vorhanden sein, um ein höheres und bleibendes Behagen zu erzielen, an das müssen Sie denken. Wo keinerlei geistige Interessen binden, da ist ein höher veranlagter Mann sehr bald abgekühlt.

Eifriger Leser in **A.** b. **B.** „Meine Frau muß eine abgeklärte, feste Lebensanschauung haben, sie muß selbständig denken, sie muß gebildet sein in jeder Beziehung, sie darf nicht verbraucht sein in ihren Gefühlen durch oberflächliche Liaisons; ich soll, wo immer möglich, ihre erste Liebe sein; ich verlange guten Humor und Mutterwitz, ebensoviel pädagogischen wie hauswirtschaftlichen und häuslichen Sinn, Gesundheit und Verständnis für Gesundheitspflege; musikalisch im höheren Sinn muß sie auch sein und befähigt, dem geschäftlichen Wirken des Mannes verständnisvoll zu folgen, ja ihn in gewissen Fällen anzuregen. Dabei muß Kindlichkeit und Natürlichkeit obwalten, und sie muß es verstehen, nach einem bestimmten Budget den Hausstand gut zu führen. Wenn sie Vermögen hat, so darf sie sich nicht eigene Verwaltung vorbehalten, sondern sie soll den Mann als Haupt der Familie anerkennen, der alles thun wird, um ihr das Leben möglichst angenehm zu machen. Sie braucht selber kein Vermögen, muß aber im stande sein, solches ohne Vormundschaft zu verwalten und die Familie aus eigener Kraft zu erhalten, wenn es sein müßte. Sie müßte auch die liebevolle Pflege eines alten Vaters übernehmen und keinen Unterschied machen zwischen den eigenen und den Eltern des Mannes." Dies Ihr Ideal von der Frau. — Es stellt hohe Ansprüche an den Charakter, ganz besonders, wenn das 25. Altersjahr erfüllt, aber nicht wesentlich überschritten sein darf. Vielleicht zeichnet uns zur allgemeinen Erbauung in der nächsten Nummer ein seriöses weibliches Wesen ihr Ideal, damit man Vergleiche ziehen kann. — Was wir dazu sagen? Nun, gering sind Ihre Anforderungen nicht; aber Frauen von dieser Qualität wachsen kaum im Ballsaal, und dann machen sie auch bestimmte Ansprüche.

Abonnentin in **R.** Sie sind einseitig berichtet, wenn Sie meinen, daß den Frauen mehr Ordnungsliebe innewohne als den Männern. Im großen und ganzen ist der Mann ein Freund der Ordnung, er liebt es nur nicht, mitten drin zu stehen, wenn eine massive und verständnislose Scheuerfrau rücksichtslos ihres Amtes waltet. Er liebt es auch nicht, wenn er selber die Ordnung herstellen soll, sondern er erwartet dies von seiner Frau. — Der Mann rechnet ohne weiteres darauf, daß die Frau als solche ordnungsliebend sei, daß er sich um seinen auswendigen Menschen und um die Ordnung im Haushalt nicht mehr zu bekümmern brauche. Es muß ein unverheiratetes weibliches Wesen in ihren Mädchentagen die Ordnungsliebe thatsächlich auf die Spitze treiben, um später unter den erschwerenden Verhältnissen eines mehrstelligen Haushaltes ein wenigstens annäherndes Maß von Ordnung aufrecht erhalten zu können. Durch zu Tage getretene Unordentlichkeit hat sich schon manches junge, sonst sehr liebenswürdige Mädchen sein Glück verscherzt.

Frau **K. M.** in **A.** Sie sagen, daß Sie über den Jahreswechsel viel zu sehr mit Arbeit überhäuft gewesen seien, um ihre versprochenen Mitteilungen machen zu können, jedoch erwarten Sie mit Ungeduld unsere bezüglichen Ausführungen. Sie scheinen nicht daran zu denken, daß auch wir mit Mehrarbeit könnten überlastet worden sein in den letzten Wochen. Es ist aber thatsächlich so und zwar in einem Maße, daß Sie nicht mit uns teilen möchten. Wir müssen Sie also freundlich um etwas Geduld bitten.

Frau **A. J.** in **N.** Wir sehen nie was die Zeit thut, sondern immer nur, was sie gethan hat. Die fernen Kinder, die nur besuchsweise ins Elternhaus einkehren, bemerken eine stattgefundene Veränderung viel eher, als die beständig mit den Eltern lebenden. Die Freude kann aber auch wieder verjüngen. Der Befund eines Arztes vermöchte Sie wohl am ehesten zu beruhigen.

Frau **S. G.** in **B.** Besten Dank für Ihre sachgemäße Belehrung und für Ihre freundliche Anerkennung. Ihr Name ist mit so schönen Erinnerungen verknüpft: Dinge, die Sie wahrscheinlich schon längst vergessen haben. Die Frauen-Zeitung wird Ihnen mit Vergnügen nachgeschickt, wohin Sie dieselbe beordern. Empfangen Sie besten Gruß.

Wer an Appetitlosigkeit, Blutarmut, Nervenschwäche und deren Folgezuständen (Mattigkeit, Schwindelanfälle) leidet, nehme den kräftigenden „St. Urs-Wein". Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche oder direkt von der „St Urs-Apotheke, Solothurn", franko gegen Nachnahme. [3445

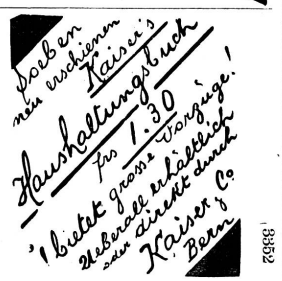
Die Hygiene bedingt eine peinliche Sauberkeit; um diese für die zarten Teile, wie das Antlitz, in vollkommener Weise zu erreichen, gibt es nichts besseres als den **Crème Simon,** das **Poudre de riz** und die **Seife à la Crème Simon.** [3369

Für eine tüchtige Arbeiterin in der Damenschneiderei ist in einem feinen Atelier gute Stelle offen. Offerten unter Nr. 3503 „Damenschneiderin" befördert die Expedition. [3503

Töchter-Pensionat
Melle Schenker [3318
AUVERNIER, Neuchâtel.
Prospektus und Referenzen

Töchter-Pension.
Guter französ. Unterricht. Musik. Malerei- und Handarbeiten. Familienleben. Vorzügl. Referenzen. Preis 80 Fr. per Monat. [3414
Me. Jaquemet, diplomierte Lehrerin, Boudry, Neuchâtel.

Feine Existenz für Damen, Friseusen etc.
Erteile Unterricht in **med. Kosmetik** (Schönheitspflege), event. brieflich. Honorar mässig.
Kosmetisches Institut Konstanz
Tägermoosstrasse 9.
NB. Unschädl. Mittel zur Beseitigung von **Malen** aller Art, **Sommersprossen, Falten, lästigen Haaren, Haarausfall,** zur schnellen selbstbeseitig. billigst. [3512



3352

Frau en finden christliches Haus z. **Erholung, Pflege, Versorgung.** Bescheidene Preise. Anmeldungen unter **R. 44** an die Expedition d. Bl. [3507

LOSE
vom **Stadttheater in Zug** versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts. das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug.** Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. **Ziehung am 30. Januar.** [3353

Töchter-Pensionat Ray-Moser
in **Fiez** bei **Grandson**
Gegründet 1870. (Sch 1373 Q) **Gegründet 1870.**
könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an **Mme. Ray-Moser.** [3511

!Heilung aller Frauenleiden!
selbst die veraltetsten Fälle von **Geschlechtskrankheiten, Weissfluss, Gebärmuttererkrankungen, Kinderlosigkeit, Beschwerden jeder Art. Hysterie, Nervenschmerzen, schmerzhafte Perioden, Krämpfe, Blutarmut etc.** heilt **schnell** und **diskret,** brieflich ohne Berufsstörung mit unschädlichen [3471
Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln
Kuranstalt Näfels (Schweiz) **Dr. med. Emil Kahlert,** prakt. Arzt.
Jedermann verlange Gratisbrochüre über briefliche Behandlung.

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG
3331

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. .	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel . . .	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche . .	„ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70
Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc.	„ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbüdgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [3480

Singer's
2929] Hygienischer Zwieback
in Qualität unübertroffen.

Bergmann's
Lilienmilch-Seife
ist lt. ämtlichem Attest vollkommen rein, neutral und mild.
Anerkannt beste Seife für zarten reinen Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und achte auf die Schutzmarke:
Zwei Bergmänner
und auf die Firma
Bergmann & Co., Zürich
[2838

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, **Zürich,** übermittelt frco. u. verschlossen gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (7. Auflage) über den
Haarausfall
und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung und **Heilung.** [3090

Die Broschüre:
„Das unreine Blut
und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr"
versendet **gratis E. R. Hofmann,** Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. [3460

Ergänzung der täglichen Nahrung
mittelst kleiner Quantitäten von
[3482
Dr. Hommel's Haematogen
(gereinigtes, concentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)
bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen
schnelle Appetitzunahme ✻ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✻ Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Empfehlung
für Abnahme von feinstem, vollfettem, saftigem
Prima-Emmentaler-Käs
in Postcolli von 5 und 10 Kilo; per Kilo zu Fr. 1.60 franko unter Nachnahme. Wir bieten das Feinste für Hôtels, Pensionen, Restaurants und feine Privatkundschaft. Garantiert tadellose Bedienung. [3456
Familie Schelbert
Kaltbrunn, Kt. St. Gallen.

Kirchenbau-
LOSE
Wangen bei Olten (Alleindepot), sowie **Zuger Stadttheater-Lose** versendet à Fr. 1.— und Ziehungslisten à 20 Cts. das Hauptloseversandt-Depot **Frau Haller, Zug.** Haupttreffer Zug 30,000 Fr. und Wangen 15,000 Fr. **Auf 10 ein Gratislos,** auch wenn von beiden Sorten. [3504

Dauernd
auf Jahre, wahrt nur
Parketol
(gesetzlich geschützt)
dem Fussboden sein gutes Aussehen.
Glanz ohne Glätte. Feucht wischbar.
Kein Blochen.
Gelblich Fr. 4.—, farblos Fr. 4.50.
Verkaufsstellen:
Baden: L. Zander, Apotheke.
Basel: Fr. Frey zum Eichhorn.
U. Wagner zum Gerberberg.
Bern: Emil Rupf. a
(Weitere folgen.)
Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, welche unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [3026

Graphologie.
Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 2.—. Ausführliche Skizze Fr. 4.—. Honorar in Briefmarken oder per Nachnahme. [3467
Graphologisches Bureau Olten.

4 Geschäftsbücher, Fr. 6
für Handwerker u. Geschäftsleute.
Hauptbuch, praktisch eingeteilt . . . . . **Fr. 2.50**
Journal-Tagebuch . . . „ **2.—**
Kassabuch mit netter Einteilung . . . . „ **1.50**
Fakturenbuch, übersichtlich eingerichtet . . „ **1.80**
Versende alle 4 Bücher statt zu **Fr. 7.80** zu nur **Fr. 6.—.**
Kopierbücher Fr. 1. 80.
Geschäftsbücher und **Carnets** in jeder Grösse u. Lineatur liefert schnell und billig (Preise auf Verlangen) [2981
Schreibbücherfabrik
A. Niederhäuser
Grenchen.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Herrenkleider
werden unzertrennt chemisch gereinigt, wenn die Farbe abgestorben, aufgefärbt und auf Wunsch unter billigster Berechnung repariert.
Färberei und Chem. Waschanstalt [3509
Terlinden & Co., vormals **H. Hintermeister**
Küssnacht. **Zürich.**

Magen- und Darmleiden Sodbrennen, Aufstossen, Aufsteigen eines Knäuels b. z. Halse, Abgang von Wurmgliedern, Appetitlosigkeit wechselnd mit Heisshunger, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelkeiten etc. sind sichere Kennzeichen von **Wurmkrankheit!** Bandwurm mit Kopf, Spul- und Madenwürmer samt Brut werden radikal, schmerz- und gefahrlos, ohne Berufsstörung in ½- 2 Stunden entfernt. Ueber 2000 Zeugnisse garantieren den Erfolg Angabe von Alter, Geschlecht, allgem. Kräftezustand, Körpergewicht mit deutl. Adresse an die **Kuranstalt Neuallschwil, Basel.** [3108

Der neue Jahrgang
der „Gartenlaube" beginnt mit dem durch spannende Handlung und lebenswahre Milieu-Schilderung ausgezeichneten Roman
„Die Hand der Fatme"
von
Rudolph Stratz.
Probenummern gratis durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.
Abonnements durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.
3506

Krampfadergeschwüre, Fussgeschwüre, Salzfluss, Krampfadern mit Knoten.
Meine Frau bekam, als sie das erste Mal im Jahre 1884 in andern Umständen war, ein **Krampfadernbein** resp. ein **offenes Bein,** ein sehr schmerzh. Uebel, das sich besonders bei jeder der nachfolgenden 6 Schwangerschaften mehr und mehr ausdehnte und verschlimmerte. Das Leiden erreichte im Dezember 1902 seinen Höhepunkt, sodass das Aeusserste für ihr Leben zu befürchten war. In kurzer Zeit entstanden 7—8 Wunden oder Löcher bis zur Grösse eines 5 Frankenstückes. Vom Knöchel bis über die Kniegegend war das Bein geschwollen, entzündet, rotbraun wie gebraten, überzogen u. gefüllt mit stinkiger, jauchiger Substanz, von den Schmerzen gar nicht zu reden. Tagelang lag sie in vollständiger Apathie im Bette. Der Appetit fehlte ganz, es zeigten sich nur noch Gelüste nach sauren u. recenten Gemüsen. In dieser Zeit fiel mir durch Zufall eine Broschüre der Privatpoliklinik Glarus in die Hände u. fand ich darin eine Abhandlung, die analog der Krankheit meiner Frau war. Sofort wandte ich mich briefl. an diese Anstalt und bekam nach 2 Tagen die Verordnungen zugesandt. Nach ¼ Jahre waren sämtliche Wunden verschwunden u. zugeheilt. Das Bein, welches vorher ca. 15 cm dicker war als das andere, ist jetzt vollständig normal. Die Behandlung erfolgte brieflich, ohne dass ein Arzt der Privatpoliklinik Glarus das Bein jemals gesehen hat. Am 20 Mai d. J. bestiegen wir den Uetliberg an der steilen Nordseite, wobei meine Frau den Auf- u. Abstieg in festem Tempo, ohne abnorm zu ermüden, mitmachte. Ich habe somit nebst Gott die Wiedererlangung der Gesundheit m. Frau nur der Privatpoliklinik Glarus zu verdanken. Ich empfehle allen denjenigen, welche gleiche oder ähnliche Leiden haben u. diese gefahrlos heilen lassen wollen, sich vertrauensvoll an d. Institut zu wenden. Niederdorfstr. 80, Zürich I, 9. Okt. 1903. J. Nagel, Graveur. Die Echtheit d. Unterschrift d. Hrn. J., Nagel, Graveur, Zürich I, bezeugt: Stadtammannamt Zürich I, 9. Okt. 1903 der Stadtam.: R. Amstad. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr 405, **Glarus.** [2855

Singer's
2929] **Kleine Salzbretzeli**
feinste Beigabe zum Bier!

Vorrätig für alle Körperteile:
Engadiner
Bergkatzen-Felle
von vorzügl. Wirkung bei:
Gicht-, Rheumatismus-, Ischias-, Magen-, Lungen-, Nieren-Leiden Allgemeiner Erkältung.
Beste Sport-Unterkleider.
Sanitäts-Geschäft
Hausmann A.-G.
Basel, Zürich, St. Gallen, Genf und Davos. [3509

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition
Gegründ. 1867 des Kontinents Gegründ. 1867
Zürich
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Lausanne — Luzern — Schaffhausen — Solothurn Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [3367
Bei grösseren Auftrag höchster Rabatt.
Geschäftsprincip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

HELVETIA CICHORIEN
Garantirt rein
3483

Probe-Exemplare
der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

In der Entwicklung zurückgebliebenen
kränklichen schwächlichen rhachitischen skrofulösen **Kindern** 2991
gibt man am besten
Kalk-Caseïn.
Erfolge überraschend.
Büchse Fr 2.50 in Apotheken.
Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G. Zürich.

Pensionat & Haushaltungsschule
in Schloss Chapelles ob Moudon.

Sommer-Kursus 1905 — 5 Monate vom 1. Mai an.

Besondere Bedingungen für Jahres-Aufenthalt.

Theoretischer und praktischer Unterricht in allen Zweigen der Hauswirtschaft. — Französisch. — Prospekt und Referenzen. (H 30246 L) [3505

Mme. Pache-Cornaz.

Cotillon-Touren

Ballorden, Mützen, Scherzartikel
Knallbonbons [3496
Fastnachts-Artikel.
Verlangen Sie Fastnachts-Katalog.
Franz Carl Weber, Spezialhaus
Bahnhofstr. 60 u. 62, Zürich.

Knorr's Suppen
sind die besten von allen! [3391

Spezialität
in [3272
kräftigen
und
feinschmeckenden
Koch-Chocoladen
in Pulverform.
Rascheste Kochbereitung.

A. Maestrani & Co., St. Gallen.

Nur reine Ware.

Sorgfältige Fabrikation. 3422

Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.

Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.

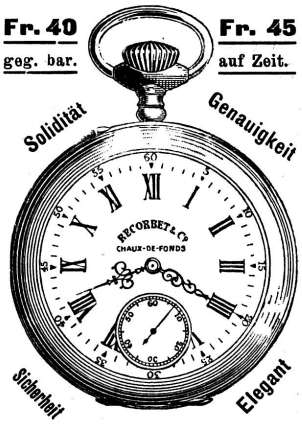
Direkt vom Fabrikant zum Käufer.

Auf 10 Monate Kredit.

Innovation
mit einigen Centimes pro Tag.

Eine verlorene Minute wird nie wieder eingeholt und viele haben das Glück nicht erlangt, weil sie diesen Augenblick unrichtig angewendet haben. — Es ist in heutiger Zeit absolut notwendig, dass man immer genau die Zeit weiss, aber eine gute Uhr ist eben teuer, besonders wenn sie durch die Hände mehrerer Unterhändler geht. — Indem Sie sich **direkt an uns** wenden, haben Sie den Vorteil, eine gute, schöne Uhr zu sehr niedrigem Preise, **mit 5-jähriger Garantie,** bei Einsendung von **Fr. 5.—,** nebst Angabe der genauen Adresse, franko sofort zu erhalten.

Fr. 40 geg. bar. **Fr. 45** auf Zeit.



Wir senden Ihnen eine Uhr, wie nebenstehende Abbildung, Lepine mit doppelter Schale, Silber 800, Remontoir mit **15 Steinen. – Ankerhemmung nicht magnetisch,** doppelte Hebescheibe. **Genaue Regulierung, prächtige Dekoration,** mit einem Wort: **„Das Vollkommenste, das existiert."** Nach 8-tägiger Probezeit wollen Sie uns gefl. benachrichtigen, und werden wir jeweilen am 1. eines jeden Monats einen Teilbetrag von **Fr. 4.—** per Nachnahme erheben, wenn Sie nicht vorziehen, den Betrag mit **Fr. 35.—** in bar per Mandat einzusenden. (Bei Barzahlung Fr. 5.— Rabatt.) Sind Sie mit der Uhr nicht zufrieden, können Sie dieselbe zurücksenden und der einbezahlte Betrag wird Ihnen sofort zurückerstattet. Die grossen Vorteile unseres neuen Systems sind: **8 Tage Probezeit, 10 Monate Kredit und 5 Jahre Garantie.**

RECORBET & Cie., Uhrenfabrik, La Chaux-de-Fonds.

Grosse Auswahl Damenuhren. [3166

Tüchtige und ernste Agenten werden gesucht.

Gefl. den Namen der Zeitung angeben. Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.

Echten, selbstgeernteten Honig

versende incl. Porto und Packung:

Postgewicht Kg	1	2	2½	5
La Rösa-Honig	3.65	6.70	8.20	16.40
Poschiavo-Honig	2.90	5.25	6.45	12.80
Buchweizen-Honig	2.25	3.90	4.80	9.50

3441] von 10 Kg. an Rabatt. (H 2230 Ch)
J. Michael, Pfr., **Brusio** (Graubünden)

Frohe Botschaft

an alle, selbst für **chronische** und **unheilbar erklärte**

Lungenleidende

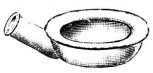
(Tuberkulose) — Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Hautausschläge und Flechten jeder Art, **skrophulose** und **rhachitische Kinder. Magere** erhalten **schöne** Körperfülle **(Büste),** auch **brieflich, überraschender Erfolg.** Man wende sich vertrauensvoll an **W. Rath,** Homöopath, **Arzt, Institut für homöopathische und elektrische Krankenbehandlung,** beim Bahnhof Nr. 86 in Speicher bei St. Gallen. [3465

Auch Sonntags bis 3 Uhr geöffnet.

Arme werden **kostenlos** behandelt. Bei Anfragen **Marken** beilegen.

Viele Dankschreiben.

Elektrische Apparate zum Selbstbehandeln werden auf Verlangen besorgt.



Alle Wochenbettartikel

als:
Gummiunterlagstoffe, Sublimat - Holzwollwatte - Unterlagen, Irrigatoren, Irrigatorgarnituren, Bettschüsseln, Bettwärmeflaschen
sind stets auf Lager.

Sanitätsgeschäft [3197
M. Schaerer A.-G, Bern.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [3484
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wer Geld sparen will,

der lasse sich die Broschüre über **Nährsalze** kommen von **E. R. Hofmann** in Bottmingermühle-**Basel.** [3459

Heirate nicht

ohne **Dr. Retau, Buch über die Ehe,** mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, **Beschränkung d. Kinderzahl,** Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwig's Verlag** in Luzern.

Abnehmern beider Werke liefere **gratis** „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen" (preisgekröntes Werk). [3081

O. Walter-Obrecht's

Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich. [3317

Urner-Museums-Lose

Ziehung 28. Januar

sind noch erhältlich à 1 Fr. durch das „Bureau für Urner Museums-Lose" (E. Blatter), Altdorf, Uri. 1761 Treffer: Erster Fr. **10,000,** letzter Fr. **5.** Ziehungsliste 20 Cts. [3498

Singer's
2929] Kleine Salzbretzeli
feinste Beigabe zum Bier!